

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (inc.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

N^o 53.

Dienstag, den 5. Mai

1896.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Mittwoch, den 13. Mai 1896,

von Nachmittags 3 Uhr an

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amts-hauptmann-
schaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 30. April 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking.

An Stelle des nach Dresden versetzten Herrn Brandversicherungsinspektors Geyer ist
Herrn Brandversicherungs-Inspector Mann,
bisher in Marienberg,

die Verwaltung des hiesigen Brandversicherungs-Inspektionsbezirks vom 1. d. M. an
übertragen worden.

Schwarzenberg, am 2. Mai 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking. Vesch.

Auf Folium 217 des hiesigen Handelsregisters für den Landbezirk sind heute
die Firma

Geb. Toelle in Blaumenthal,

errichtet am 28. April 1896, und als deren Inhaber die Herren Fabrikbesitzer

- Heinrich Toelle in Niederschlema,
- Theodor Toelle in Wildenfels,
- Curt Toelle in Wildenfels und
- Hans Toelle in Niederschlema, zur Zeit in Dresden,

eingetragen worden, ferner ist auf diesem Folium verlaublich worden, daß der unter
d. genannten Hans Toelle von der Vertretung der Firma ausgeschlossen ist.

Eibenstock, am 29. April 1896.

Königliches Amtsgericht.
Ehrig. Ehrig.

Staatseisenbahnbau von Wilzschhaus nach Carlsfeld betr.

Die zum Bau der obgedachten Staatseisenbahn für die **Fluren Schönheider-
hammer und Carlsfeld** und das **Staatsforstrevier Carlsfeld** aufgestellten Ent-
eignungsunterlagen:

**die Grundrisse nebst Längenprofilen,
die Plan- und Flächenverzeichnisse und
die Querprofile**

liegen in der Kanzlei der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft, sowie in
dem Sektionsbureau zu Schönheide, woselbst auf Verlangen etwaige Erläuterungen
gegeben werden, für die beteiligten Grundstücksbesitzer und sonstigen Interessenten
während einer Frist von 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an ge-
rechnet, zur Einsichtnahme aus.

Schwarzenberg, am 2. Mai 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking.

Auf Folium 80 des hiesigen Handelsregisters für den Landbezirk, die Firma
Oschatz & Co. in Schönheide betr., ist heute eingetragen worden, daß

- Herr Kaufmann Eugen Oschatz,
 - Carl Edmund Oskar Reichel und
 - Richard Emil Arnecke,
- sämmtlich in Schönheide,

Prokuristen sind.

Eibenstock, am 1. Mai 1896.

Königliches Amtsgericht.
Ehrig. Ehrig.

Bekanntmachung.

Die Anlieger der Schützenstraße werden zur schleunigen Erledigung aller jetzt
notwendigen Fuhren darauf hingewiesen, daß die Schützenstraße am 18. Mai d. J.
dem **Fahrverkehr gesperrt** wird.

Eibenstock, den 2. Mai 1896.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Graupner.

Die Eröffnung der Berliner Gewerbe- Ausstellung.

Obwohl seiner Bezeichnung nach ein Berliner lokales
Unternehmen, ist die am 1. Mai eröffnete Berliner Gewerbe-
Ausstellung doch im Laufe ihres Bestehens zu einer deut-
sch-nationalen Veranstaltung geworden und selbst das Ausland
bekundete dafür ein so unverkennbares Interesse, wie es bisher
nur den großen „Weltausstellungen“ entgegengebracht worden ist.

Was Umfang, geschmackvolle Anlage und Aufwand von
Mitteln einschließlich der berechtigten und notwendigen Re-
klame betrifft, so steht die Berliner Gewerbeausstellung in
Europa bisher unübertroffen, ja selbst unerreicht da, und Paris
muß für seine Veranstaltung zum Schlusse des Jahrhunderts
schon ganz ungewöhnliche Aufwendungen machen, um es den
Berlinern gleich zu thun.

Es hat eine Zeit gegeben, in der man es tief beklagte,
daß es nicht eine Welt-Ausstellung sein kann, deren Schau-
platz die Reichshauptstadt abgibt. Eine seltene Rücksicht auf
die Welt-Ausstellung in Chicago — eine Rücksicht, wie sie
deutsches Interesse im Ausland noch nie gefunden hat —
bewog unsere Reichsregierung vor Jahren, dem Plane einer
Berliner Weltausstellung entgegenzutreten. Unsere Industrie
könnte vor der Aussicht auf zwei Weltausstellungen erschrecken;
es könnten viele von der Theilnahme an der Ausstellung in
Chicago absehen, um sich nur derjenigen in Berlin zu widmen,
für die Ausstellung in Chicago seien nun einmal Reichs-
Interesse und Reichsmittel engagiert, folglich müsse Berlin
zurückstehen. So erklärte Reichskanzler Graf Caprivi. An
hoher Stelle hegte man vorsichtige Bedenken, ob Berlin der
großen Aufgabe gewachsen sei. Eine Art von Versuch, eine
Art Ausstellungs-Mandator schien nöthig, und die „Gewerbe-
Ausstellung Berlin 1896“ ist dazu ausersehen, diese General-
probe abzugeben. Lange hat man das bedauert, heute
beglückwünscht man sich an mancher Stelle zu dieser Beschränkung,
in der sich der Meister zeigen soll. Der Plan einer Welt-
Ausstellung ist darum nicht aufgegeben, er lebt noch, lebt
nun erst recht, wenn die Verwirklichung auch das kommende
Jahrhundert abwarten muß.

Es macht sich in manchen Gegenden Deutschlands —
nicht ganz mit Unrecht — eine gewisse Animosität gegen die
Berliner Ausstellung geltend. Was in Zukunft durch den
Glanz des Gebotenen vom Inlande in Berlin bestellt wird,
geht größtentheils der Lokalindustrie verloren. Aber wer den
Zug der Zeit versteht, der wird finden, daß eine Industrie
heute sich nicht mehr in ihrem Absatz auf bestimmte Gebiete
begrenzen darf, jede entwickelte und entwickelungsfähige In-
dustrie produziert für den Weltmarkt. Ist dieser nicht zu
erobert, so geht der betreffende Industriezweig unweigerlich

zurück. Man mag das bedauern, aber das Zeitalter des
Verkehrs stellt nun einmal andere Anforderungen an die Pro-
duktionskräfte eines Volkes als die gemüthlichere Zeit der
handwerksmäßigen Produktion, die noch keine Maschinen und
keine großkapitalistische Industrie kannte.

Tausende und aber Tausende Ausländer werden im Laufe
dieses Sommers nach Berlin kommen, um zu lernen und ...
Bestellungen zu machen. Denn was die Großindustrie pro-
duziert, das zeigt sich unter normalen Verhältnissen immer
nur zerstreut und nie zu einem übersichtlichen Ganzen geordnet,
das Prüfungen und Vergleiche gestattet.

Der Ausstellungspalast ist größer, als der der letzten
Pariser Weltausstellung. Das Hauptgebäude mit nahezu
60,000 Quadratmeter bildet den größten gedeckten Raum.
Der Etat der Unternehmung sann sich mit dem so mancher
Weltausstellung messen, den der Wiener Weltausstellung von
1873 übersteigt er sehr wesentlich. Zu den sieben Millionen
des Budgets der eigentlichen Ausstellungsteilung kommen eben
so viele Millionen der Spezial-Ausstellungen, die Stadt hat
drei Millionen für Ausstellungszwecke einschließlich der Her-
stellung der Wege u. s. w. bewilligt und wird sicherlich mehr
aufwenden. Die Ringbahn hat allein für den Bahnhof Aus-
stellungs-Part eine Million und zweihunderttausend Mark
verwendet, zu welcher Summe der Ausstellungsvorstand einen
Beitrag von hunderttausend Mark leistete. Rechnet man die
Anlagen der großen Verkehrs-Anstalten hinzu, so steigert sich
die Millionenziffer um ein Erstaunliches. Will man aber in
Betracht ziehen, was die einzelnen Aussteller aufwenden, die
im Treptower Park eine kunstbelebte, fröhliche Pavillon- und
Tempelstadt erstehen lassen, zieht man in Rechnung, was die
Ausstellungsarbeiten an Gold in unsere Handwerker- und
Arbeiterwelt leiteten, so haben wir es mit imposanten Ziffern
zu thun, die in die Hunderte von Millionen wachsen, wenn
man vollends den Verbrauch der Ausstellungsbesucher hinzuzieht.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie die „National-Zeitung“ von
zuverlässiger Seite erfahren haben will, sind endgiltige Beschlüsse
über die Abwendung einer großen Verstärkung der Schutz-
truppe für Südwestafrika noch nicht gefaßt. Wichtig
sei nur, daß die aus dem südwestafrikanischen Schutzgebiete
vorliegenden Nachrichten gewisse Vorkehrungen geboten er-
scheinen lassen. Kann nun nicht, wie bei der Landarmee und
der Marine, aus bereiten Beständen für die Ausrüstung einer
eventuellen Verstärkung der Schutztruppe gesorgt werden, so
hat die Kolonialverwaltung auch im Interesse der Nichtbe-
lastung des Budgets ihre Vereinbarungen mit den Lieferanten

derartig getroffen, daß diese etwa erforderliches Material
rechtzeitig bereitzustellen vermögen. Da im Hinblick auf die
bekannten Vorgänge in Südwestafrika eine Verstärkung der
Schutztruppe sich als notwendig erweisen könnte, erschien es
geboten, vor der Fassung endgiltiger Beschlüsse in der bezeichneten
Weise Fürsorge zu treffen. Ueber die Zahl der abzusendenden
Verstärkungsmannschaften ist noch keine Verfügung ergangen.

— Berlin, 1. Mai. Die Gewerbeausstellung
ist heute Vormittag um 11 Uhr eröffnet worden. Nach-
dem das Kaiserpaar den Festsaal betreten hatte, hielt der Vor-
sitzende Geh. Kommerzienrath Kühnemann eine Ansprache an
Se. Majestät den Kaiser, in welcher er auf die Vollendung
des Werkes hinwies, das dem Gedanken entsprungen sei, die
25jährige Wiederkehr der Schaffung eines freien, einigen
Deutschlands zu feiern und in welcher der Redner ferner
Berlin pries, weil es als erste Industriestadt der Welt ein
solches Werk allein vollendet habe. Seine Majestät der Kaiser
habe das Fortschreiten der Vollendung des Werkes geschätzt
und geschirmt. Im Vertrauen auf Seine Majestät den Kaiser,
dessen Friedenspolitik allen Zweigen des Gewerbes Gedeihen
und Fortentwicklung verheißt, rufe er aus: „Seine Majestät
der Kaiser lebe hoch!“ Brausend ertönte das kräftige Kaiser-
hoch durch die ganze Versammlung. Daumeister Fehlich
dankte darauf dem Protektor der Ausstellung, Seiner Kgl.
Hoheit dem Prinzen Friedrich Leopold, indem auch der Red-
ner hervorhob, daß der Prinz auf die Ueberrahme des Pro-
tektorates gerade am Geburtstag Kaiser Friedrichs einge-
gangen sei. Nachdem Geheimrath Goldberger noch dem Ehren-
präsidenten Seiner Excellenz dem Minister v. Berlepsch für
die Förderung des neu vollendeten Werkes und der Stadt
Berlin für die unentgeltliche Hergabe des Ausstellungspalastes
gedankt hatte, erklärte auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers
der Minister v. Berlepsch die Ausstellung für eröffnet, wo-
rauf sämtliche Maschinen in Thätigkeit traten. Hierauf
began der Rundgang des Kaiserpaars. Fürst Ferdinand
von Bulgarien nahm an der Eröffnungsfestfeier theil. Ganz
Berlin prangt in Festschmuck. Das Wetter ist wunderbar
schön. — Das Kaiserpaar wurde auf der ganzen Dampfer-
fahrt und in der Ausstellung selbst enthusiastisch von der
Menge begrüßt. Die Ansprachen seitens des Komiteevorstan-
des nahm Seine Maj. der Kaiser selbst vor. Anwesend
waren Vertreter der königlichen, städtischen und Reichsbehör-
den, der Universität, der Generalität. Seine Durchlaucht
der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst fehlte.
Nach dem Rundgang des Kaiserpaars schloß die ergebende Feier.

— Berlin, 1. Mai. Bei der Eröffnung der Aus-
stellung ergänzte die Haupthalle überwältigend prächtig in
klarstem Sonnenschein. Die Hallen zur Seite des Kaiser-
balladins waren mit Kunstwerken der königlichen Porzellan-

manufaktur unvergleichlich schön geschmückt. Die Ausstattung der am Eingangsportale aufgestellten Glasgemälde hinter einer Prachtorgel erhöht den Glanz der Feier. Das Kaiserpaar wurde von dem Musikchor des Gardebataillon-Regiments mit Fanfaren begrüßt. Seine Maj. der Kaiser bot zuerst dem zu der Eröffnung der Ausstellung erschienenen Fürsten Ferdinand von Bulgarien die Hand. Nach der Eröffnung der Ausstellung sang die ganze Festversammlung die Nationalhymne ab. Im Parke concertierten Militär- und Civilkapellen. Die Kaiserlichen Majestäten erklärten sich von der ganzen Ausstellung für hoch befriedigt. Die Majestäten frühstückten dann auf dem Festschiffe des Norddeutschen Lloyd.

— Köln, 1. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ versichert, die Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Handelsministers von Verlepsh seien nicht ohne Grundlage. Die genannte Zeitung bringt den letzten Anstoß hierzu mit dem Hinweis in Zusammenhang, das der Minister mit dem Handelsminister Verlepsh einverstanden sei. Die „Kölnische Zeitung“ meint, mit Rücksicht auf die wiederholten parlamentarischen Niederlagen des Ministers von Verlepsh erscheine nunmehr dessen Rücktritt nicht auffallend.

— Der Schah von Persien Nassr-ed-din ist, wie telegraphisch gemeldet, einem Attentat zum Opfer gefallen. In dem Augenblick, als der Schah die Grabmoschee in dem Wallfahrtsort Abdul Ksim, sechs englische Meilen von Teheran, betreten wollte, feuerte der Mörder einen Pistolenschuß auf ihn ab; die Kugel traf den Schah in die Herzgegend; der Monarch wurde schwer verwundet in seinen Palast zurückgebracht, wo er, ehe noch der herbeigerufene deutsche Gesandtschaftsarzt Dr. Müller eintraf, verschied. — Nassr-ed-din war im Jahre 1831 geboren und als siebzehnjähriger Jüngling seinem Vater Mohammed auf den Thron gefolgt. Die Regierungszeit der persischen Herrscher wird nach den mohamedanischen Mondjahren gerechnet; auf Grund dieser Rechnung wollte der Ermordete am 6. Mai d. J. sein 50jähriges Regierungsjubiläum feiern. Alsdann beabsichtigte der Schah noch im Mai eine Reise nach Europa zu unternehmen, die ihn zunächst nach Moskau zur Kaiserkrönung führen sollte. Nassr-ed-din ist bereits drei Mal, in den Jahren 1873, 1878 und 1880, in Europa gewesen und seit diesen Besuchen ist der jetzt aus dem Leben Geschiedene in den europäischen Großstädten, z. B. Berlin, Paris und Petersburg, eine in gewissem Sinne populäre Persönlichkeit, deren Andenken im Volksmunde in Form von vielen Schmutz- und Anekdoten fortlebt. Man hat über die naiven Anschauungen und wunderlichen Sitten des asiatischen Herrschers viel gelacht und gehöhelt; dieser aber hat seinerseits in den Tagesblättern, welche er nach der Rückkehr in sein Land in persischer Sprache veröffentlichte, bewiesen, daß von ihm nicht nur die edlen Früchte der europäischen Zivilisation, sondern auch die Entartungen unserer Kultur sehr richtig erkannt worden sind. Auf den Schah, den die Mordhand jetzt getroffen hat, ist bereits einmal, im August 1862, ein Attentat verübt worden. Damals kam der Angefallene mit dem Leben davon; er rächte sich an den Mördern, welche einer von religiösem Fanatismus erfüllten und den Untergang der herrschenden Dynastie mit allen Mitteln anstrebenden Sekte, den Babis, angehörten, indem er erbarmungslos gegen die ganze Geheime-Partei vorging. Aus eben dieser Sekte ist auch diesmal der Mörder hervorgegangen, so daß das Verbrechen wohl als ein Racheact aufzufassen ist.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 1. Mai. Eine geheimnißvolle Geschichte hat sich vorgestern hier abgespielt; die amtlichen Erörterungen darüber, ob ein Verbrechen vorliegt oder nicht, sind im Gange. Gestern morgen wurde ein junger Mann todt aus der Elbe gezogen. Derselbe gelangte vorgestern Abend in den Besitz eines größeren Geldbetrages und besuchte darauf ein Restaurant in der Neustadt, wo möglicherweise dritte Personen Kenntniß von dem Gelde erlangt haben. Selbstmord erscheint ziemlich ausgeschlossen und auch an einen Unglücksfall glauben die ihm Näherstehenden nicht. Ein Freund von ihm verließ den in der Altstadt wohnenden Ertrunkenen, nachdem er ihn ein Stück Weges begleitet hatte, in vollständig geistig klarem Zustande.

— Dresden. Der „große Weltfeiertag“ des 1. Mai ist überall in unserm Vaterlande ruhig verlaufen. In den Fabriken und Werkstätten wurde allenthalben voll gearbeitet, und die von den Sozialdemokraten veranstalteten Versammlungen waren nur mäßig besucht. Keinhilfslauten die Berichte aus dem ganzen Reiche, und auch aus dem Auslande werden nur ganz vereinzelt Ausschreitungen gemeldet.

— Dresden. Unter großem Beifalle sprach am Mittwoch Abend Graf Hoensbroech im Saale des Gewerhauses zu Dresden über „Römische Kirche und evangelisches Christenthum.“ Die Versammlung nahm folgenden Beschlus: „In Erwägung, daß das weltliche politische System der römischen Kirche, das man mit „Ultramontanismus“ bezeichnet, eine schwere und dauernde Gefahr für das Verhältniß zwischen Kirche und Staat und für den konfessionellen Frieden der Bevölkerung bildet, beschließt die von gegen 2000 deutschen Männern und Frauen Dresdens besuchte Versammlung, die Reichsregierung und den Reichstag aufzufordern, dem Vordringen des Ultramontanismus, der nicht mit der katholischen Religion identisch ist, zielbewußt und nachdrücklich auf allen Gebieten entgegenzutreten und unseres Volkes heiligste Güter zu wahren.“

— Leipzig. Aus der Mitte des Central-Ausschusses zur Förderung der Volk- und Jugendspiele in Deutschland ist bekanntlich der Plan erwachsen, ein deutsches Olympia zu schaffen, d. h. eine geeignete Stätte, auf welcher in regelmäßiger Wiederkehr ein allgemeines deutsches Fest nach Art der olympischen Spiele der alten Hellenen stattfinden soll. Erwachsen ist dieser Plan aus einer vom Central-Ausschuß im Jahre 1894 ausgeschriebenen Preischrift: „Wie sind die öffentlichen Feste des deutschen Volkes zeitgemäß zu reformiren und zu wahren Volkstesten zu gestalten?“ Im Mittelpunkt des deutschen Olympia soll die männliche deutsche Jugend stehen, welche in körperlichen Übungen mannichfacher Art deutsche Kraft und Stärke zeigen soll. Stattfinden soll das Fest in dem durch die große Völkerschlacht geweihten Leipzig, und zwar zum ersten Male im Jahre 1900. Abgeordnete des Central-Ausschusses und der deutschen Turnerschaft haben zu diesem Zwecke einen provisorischen Ausschuß gebildet, zu welchem später Vertreter nationaler sportlicher Richtungen hinzugezogen werden sollen. Dieser für unser Vaterland bedeutsame Plan wird jetzt in einer Denkschrift unter dem Titel „Nationaltage für deutsche Kampfsportspiele“ (deutsch-nationales Olympia) vom

Geschäftsführer des Central-Ausschusses zur Förderung der Volk- und Jugendspiele in Deutschland, Realchuldirektor Kaydt-Dannover (Vogelwägen Verlag, Leipzig, 60 Pf.), eingehend und in einer Darstellung, die von hoher Begeisterung für dieses echt vaterländische Ziel getragen ist, der Öffentlichkeit übergeben. Die 32 Abschnitte umfassende Broschüre gliedert den Stoff in die 12 Abschnitte: Das alte Olympia, Internationale olympische Spiele, Verhältniß zu den Turnfesten, Geschichte der neueren Bestrebungen für ein deutsches Olympia, Ist die Zeit für ein deutsches Olympia gekommen? Wie kann man sich ein deutsches Olympia vorstellen? Ort des deutschen Olympia, Zeit der Veranstaltung, Regelmäßige Wiederkehr des Festes, Nationaltage für deutsche Kampfsportspiele, Vorläufige Organisation und Schlußwort.

— Chemnitz, 1. Mai. Von der sogenannten Mai-feier wurde man heute bis jetzt wenig gewahr. In den Fabriken und Werkstätten wurde überall voll gearbeitet. Auch auf den Straßen und Plätzen war der Verkehr ein alltäglicher und Ausschreitungen haben in keiner Weise stattgefunden. Im Feldschützen Kappel hatten sich etwa 1000 bis 1200 Personen, darunter eine große Anzahl Frauen mit Kindern, aus Chemnitz und der Umgegend eingefunden. Im Saale, welcher mit roth und weißem Stoff und einem die Freiheit versinnbildlichenden Bilde decorirt war, fand Unterhaltungsmusik statt. Nachdem der Reichstagsabgeordnete Schippel von 1/4 bis 1/5 Uhr gesprochen hatte, verließen sich die Versammelten in ruhiger Weise.

— Chemnitz. Hier hat sich ein Verband der Arbeitgeber der gesamten Textilbranche und zwar der angesehensten Firmen der Weberei, Wirterei, Spinnerei u. Färberei mit einem großen Kapitalfonds zu dem Zweck gebildet, um etwaigen Betriebsbeeinträchtigungen, mit denen die Textil-Industrie unaufhörlich bedroht wird, sofort wirksam entgegen treten zu können.

— Schneeberg, 1. Mai. Von dem hiesigen Jungfrauenverein wurde bei Gelegenheit des Geburtstages des Herrn Superintendenten Lic. Roth unserer Kirche ein kostbares, in der Diakonissenanstalt zu Dresden gefertigtes Velum geschenkt, d. h. ein Tuch, dazu bestimmt, die heiligen Altargefäße vor der Consecration zu überdecken. Die kunstfertige Stickerin stellt den Auserwählten dar, wie er den Emmausjüngern das Brod bricht, ist reich ornamentirt mit Weinlaub und Ähren und trägt die Umschrift: „Da wurden ihnen die Augen geöffnet.“ Dieses Velum ist bei der heutigen Wochenkommunion das erste Mal in Gebrauch genommen worden.

— Reichenbach, 1. Mai. Der Weltfeiertag der Arbeiter, der 1. Mai, ist hier und in der Umgegend bis jetzt in der größten Ruhe verlaufen. In den Fabriken wurde wie an anderen Arbeitstagen gearbeitet und die Arbeiter gingen wie gewöhnlich ihrer Beschäftigung nach. Einige Unzufriedene jedoch hatten diesen Tag nicht vorübergehen lassen wollen, ohne den Beginn desselben nach ihrer Art würdig zu begrüßen. Sie hatten nämlich auf die sogenannte Kreuzsteine eine ca. 1 m lange aufreißende geladene Kanone geschickt, jedoch unsere wachsame Polizei hatte sich schon früh 4 Uhr auf diesem Plage eingefunden. Als die Kanonenhelfen dieser ansichtig wurden, entflohen sie und ließen die Kanone im Stich; leider wurden sie nicht erkannt. Die Kanone, sowie eine daneben liegende ebenfalls geladene eiserne Wagentafel wurden nach der Polizeiwache geschafft. Abends sollte Volksversammlung in der „Weibe“ zu Cundorf und in Neyschau im „goldenen Bären“ stattfinden. In dem benachbarten Mylau hatten zur Befundung des 1. Mai Sozialdemokraten an einem Telephonbratze am sogenannten Wiesenwege direkt über dem Bahngleise eine rotze Fahne mit der Aufschrift: „Hoch der Acht-stundentag“ angebracht. Auch diese Fahne wurde frühmorgens von der Polizei entfernt.

— Grimmitzschau. Herr Stadtrath Dr. jur. Ry hier selbst, der von den städtischen Collegien zu Waldheim zum Bürgermeister gewählt worden war, ist auch von den städtischen Collegien zu Meichen, und zwar mit Einstimmigkeit, zum ersten juristischen Stadtrath u. stellvertretenden Bürgermeister gewählt worden. Da er bis jetzt eine Erklärung über Annahme der Wahl in Waldheim noch nicht abgegeben hatte, so hat er sich nunmehr entschlossen, die Wahl in Meichen anzunehmen.

— Waldheim. Stadtrath Dr. Ry in Grimmitzschau, der mit 14 gegen 13 Stimmen, welche letztere auf Dr. Häbschmann-Dresden fielen, als Bürgermeister hier selbst gewählt wurde, hat die auf ihn gefallene Wahl als Stadtrath in Meichen angenommen. Einstimmig ist nun beschlossen worden, Dr. Häbschmann, der schon damals, wenn nicht ein Wahlberechtigter die Zeit der Sitzung verlesen hätte, gleichviel Stimmen erhielt, zu ersuchen, die Wahl anzunehmen. Eine Deputation der Herren, welche sich damals für Dr. Ry entschieden haben, will dem Dr. Häbschmann dieses Ersuchen persönlich vortragen.

— Infolge der seit mehreren Wochen ungünstigen, andauernd regnerischen Witterung konnten in fast sämtlichen Ortshäusern des Bezirkes des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge die Arbeiten der Frühjahrsbestellung dieses Jahr noch nicht in Angriff genommen werden; die Acker sind zur Zeit völlig durchgnäht und unbefahrbar, und ist gegen die normale Bestellungszeit bereits eine bedeutende Verpätung der gesammten diesjährigen Feldbestellung eingetreten. Da nun bei dem Eintritte günstiger Witterung eine thunlichste Beschleunigung aller Feldbestellungsarbeiten dringend nöthig wird, um große Verluste an den Erträgen des Ackerbaues zu verhindern, hat der Kreisverein an das Königl. Ministerium des Innern ein Gesuch gerichtet mit der Bitte: „Hochdasselbe wolle durch eine Verordnung an die Gemeindeaufsichtsbehörden den Landwirthen für dieses Jahr gestatten, die Frühjahrsbestellungsarbeiten nach dem Befehl vom 10. September 1870, § 4, Absatz 8, als „bringliche Arbeiten“ auch an Sonn- und Festtagen außerhalb der Stunden des Vormittagsgottesdienstes vorzunehmen.“ Der Landwirtschaftliche Kreisverein im Erzgebirge hofft, daß sein Gesuch, welches den übrigen landwirtschaftlichen Kreisvereinen des Landes zur ev. Unterstützung bekannt gegeben wurde, Berücksichtigung finden wird.

— Aus Aisch, 27. April, wird dem „Vogl. Anz.“ von zuverlässiger Seite geschrieben: In Königsberg (Ber.-Bez. Fallensau in Pommern) herrscht über eine, von einem entlassenen Arbeiter gemachte schauerhafte Enthüllung furchtbare Aufregung. Der Thatbestand ist folgender: Am Sonnabend, den 18. d. M., wurde in der Leimsiedererei von Alois Paw in Königsberg ein Arbeiter Namens Träger aus Golddorf, einer

geforderten Lohnerhöhung wegen aus dem Dienste entlassen. Am Montag, den 20. d. M., erschien dieser Arbeiter im Rathhause zu Königsberg und legte daselbst das Gerippe einer menschlichen Hand mit dem Vorderarmknochen vor, die er unter den, in der genannten Leimsiedererei zur Verarbeitung gelangenden Knochen gefunden zu haben angab. Träger gab auch zu Protokoll, daß dies nicht das erste Mal sei, daß er Menschenknochen unter dem Rohmaterial gefunden habe, vielmehr sei es vorgekommen und zwar wiederholt, daß sogar Menschenhüften zur Verarbeitung gelangten. Wenn diese Thatfache allein eine große Aufregung unter der Bevölkerung hervorrufen mußte, so ist es begreiflich, daß diese eine maßlose Steigerung erfährt, wenn man erwägt, daß die Knochen, ob von Thier oder Mensch stammend, vor ihrer Zermalmung entfettet werden, und das so gewonnene Fett zur Herstellung von — wir wollen gar nicht sagen wozu — verwendet wird. Man würde gewiß nicht nur in den Kreisen der Bevölkerung, sondern auch behördlicherseits diese Angelegenheit als ein Märchen angesehen haben, hätte nicht der die Anzeige erstattende Arbeiter gleichzeitig eine Menschenhand vorgelegt. Die Hand wurde vom Bürgermeisteramt zu Königsberg übernommen, verpackt und versiegelt, und ist nebst dem Protokoll der k. k. Behörde zum Zwecke weiterer Untersuchung übermittleit worden.

— Aisch, 30. April. Es wird jetzt zugegeben, daß in Königsberg a. d. E. menschliche Gebeine in einer Leimsiedererei verarbeitet worden sein können. Von seiten der beteiligten Firma wird eine Erklärung veröffentlicht, in welcher es u. A. heißt: Bei Auflassung von Kirchhöfen finden sich menschliche Knochenüberreste ja leicht vor, und wird es kaum einen größeren Knochen verarbeitenden Industrieellen geben, der in Jahr und Tag unter sogenannten Feldknochen nicht auch einmal einige menschliche Knochenüberreste erhalten hat. Durch ein Versehen der Arbeiter kann nun so ein armes menschliches Gebein einmal zur Verarbeitung gelangen, d. h. zu Feim, Knochenmehl und Knochenfett werden, welche drei Artikel unter menschliche Genussmittel bekanntlich nicht zu zählen sind. Wenn der Feinder die Menschheit nun belehrt, daß Knochenfett zur Herstellung von Kunstbutter diene, so wird er damit dem Kunstbutter konsumirenden Publikum allerdings ein gelindes Grinsen und den Margarinfabrikanten keinen Nutzen beibringen. Wir können den guten Mann jedoch dahin belehren, daß Knochenfett entweder zur Verseifung und zur Stearinergensfabrikation, theils auch zu Appretur-zwecken verwendet wird.

Amliche Mittheilungen aus der öffentlichen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien am 30. April 1896.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse. Anwesend: 4 Rathsmittelglieder und 20 Stadtverordnete.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wünscht der Herr Vorsitzende, daß recht wenig gemeinschaftliche Sitzungen stattfinden möchten, da sie in der Hauptsache nur dazu bestimmt seien, Differenzen zwischen den städtischen Collegien zu beseitigen.

Den einzigen Punkt der Tagesordnung bildet die Wahl eines 1. Abgeordneten der Stadt Eibenstock zur Bezirksversammlung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Der Vorsitzende constatirt zunächst, daß Bedenken gegen die Art der Einladung seitens der Collegien nicht zu erheben sind. Als Wahlgehilfen bestimmt der Vorsitzende die Herren Stadtrath Justizrath Landrock und Stadtverordneten-Vorsitzer Hannebohn. Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel. Eingegangen sind 24, welche Zahl mit der der anwesenden Mitglieder übereinstimmt. Nach Auszählung der Stimmen ergibt sich, daß Herr Bürgermeister Hesse mit 23 Stimmen als 1. Abgeordneter der Stadt Eibenstock zur Bezirksversammlung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg auf die Zeit bis Ende 1898 gewählt worden ist. Eine Stimme war auf Herrn Stadtrath Justizrath Landrock gefallen. Herr Bürgermeister erklärt unter Dankabstimmung für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen. Er werde das in ihm gesetzte Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen suchen.

Amliche Mittheilungen aus der 5. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 30. April 1896, Abends 8 1/2 Uhr im Rathhause.

Vorsitzender: Herr Stadtverordneten-Vorsitzer E. Hannebohn. Anwesend: 20 Stadtverordnete, 1 entschuldigt. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Hesse und Herrn Stadtrath Justizrath Landrock.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Herr Vorsitzende Herrn Bürgermeister im Namen des Collegiums auf das herzlichste und wünscht, daß unter seiner Amtstätigkeit ein harmonisches Zusammenwirken der städt. Collegien obwalten möchte. Herr Bürgermeister dankt für die ihm geordnete Begrüßung und verspricht Alles zu thun, um die Einmüthigkeit der städtischen Collegien jederzeit zu sichern.

- Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten:
- 1) Die Feuerlösch-, Schul- und Armenkassen-Rechnungen auf das Jahr 1895 sind vom Herrn Secretär Mauerberger in Schwarzenberg im Auftrage des Rathes geprüft und wesentliche Erinnerungen nicht gezogen worden. Bevor diese Rechnungen richtig gesprochen werden, sollen sie Herrn Stadtv. Männel, der sich zur Nachprüfung bereit erklärt hatte, überwiesen werden.
 - 2) Von der Verbandskassierrechnung auf das Jahr 1895 wird Kenntniß genommen.
 - 3) Der Rath ist bei der Königl. Generaldirection um bessere Zugverbindung von Eibenstock nach Leipzig und jurid. vortheilhaft geworden. Nach dem von der Generaldirection eingegangenen Bescheid ist es nicht angänglich, dem Gesuche zu entsprechen. Das Collegium nimmt hiervon mit Bedauern Kenntniß.
 - 4) Von der Verordnung der Königl. Kreisauptmannschaft Zwickau, die Verwendung des 1894er Sparkassenvermögens zu städtischen Zwecken betr., nimmt man Kenntniß. Denjenigen Hausbesitzern, die den Antrag auf Anschluß ihrer Hausgrundstücke an die allgemeine städtische Wasserleitung trotz der im Vorjahre hierzu gestellten Frist veräußert und erst jetzt gestellt haben, will das Collegium mit Rücksicht auf die Rentabilität des Wasserwerks entgegen der Bestimmung in § 8 des Wasserleitungsregulativs die Vergünstigung des unentgeltlichen Anschlusses ihrer Hausgrundstücke an die Wasserleitung noch gewähren. Herr Stadtv. Post spricht sich für die Vergünstigung aus, ebenso Herr Stadtv. Böcher, letzterer bebauert aber, daß vielen Hausbesitzern, deren Grundstücke von der Haupt-

stiller
den
Büch
die
näher
hörba
Muth

leucht
Pad
men,
trug
er ein
faust
Bürck
er die
auf de
Entfer
jähren
den S

mit a
Gestei
samen
Denken
alles
dacht
jähre
gelingen
färglich
war le
mußte
Arbeit
an er
wäre,
in dem
größter
das fä
nannte
zahllose
sicherer
dann u
soeben
die Gef
der Or
machte
wenn
in der
Fels zu
wenn e
14 bis
Bürsch
guten
Held in
noch da
Schwar
legten
immer
morgen
Spur a
bestimm
geissen
für ihn
daß er
Schulka

Di
lange v
es hatte
nicht v
Festst
Bürsch
aber ist
Weinlau
aufgetau
dazu zu
und die
Der Tod
des alte
einigen
seinem
der Per
leiden
auf den
Bürsch
es ihm
ödes be
ihm die
Der
Bürsch

bestehend
und Zul
miethe
Gefä
unter A
dieses

zum Ein
überhau
Erwachs
Mittel, a

leitung mehr als 15 Meter entfernt oder ungünstig gelegen sind, für ihre Anschlußleitungen Kosten abgefordert worden seien.

Herr Stadtrath Justizrath Landrock erwidert hierauf, daß der Rath denjenigen Hausbesitzern wegen der Bezahlung dieser Kosten in ausgiebigster Weise entgegengekommen sei. Hierauf geh. Sitzung.

Der Einödsee.

Eine Hochlandsgeschichte von Georg Höder.
(6. Fortsetzung.)

Als die Mitternacht sich der Erde näherte, wurde es stiller an dem See; der Sturm hatte sich gelegt und aus den großen Wolken stammte hin und wieder ein großer Blitzstrahl auf, von fern rollendem Donner begleitet. Durch die Stille der Nacht ertönte jetzt das Geräusch von näher kommenden Schritten und eine rauhe Stimme wurde hörbar, die halb unterdrückt ein Liedchen sang, wie um sich Muth zu machen in den Schrecken der Finsterniß.

Wer näher hinschaute, hätte bei einem erneuten Wetterleuchten in der vorsticht dahinschleichenden, mit einem schweren Pack belasteten Gestalt den Toni Schwarzlacher erkennen können, der den Stufen schubbereit in der einen freien Hand trug und ab und zu stille stand und sich umdrehte, als ob er ein schlechtes Gewissen habe und befürchte, eine kalte Geisterfaust könne ihn jeden Augenblick erfassen. Endlich hatte der Bursch das Kreuz des Weidenmattes erreicht und nachdem er die schwere Last niedergeworfen hatte, welche er bisher auf der linken Schulter getragen, kauerte er sich in einiger Entfernung von dieser und dem Ufergebüsch hart vor dem jähen Sturze des Felsadens nieder, der an dieser Stelle den See begrenzte.

Der Toni Schwarzlacher blieb in halb sitzender Lage mit auf die Hand gestüttem Kopfe auf dem moosbewachsenen Gestein liegen und lauschte angestrengt in die Nacht hinaus. Sein Hirn durchzuden dabei wirre, sich widersprechende Gedanken. Er war ein Abenteuerer der nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hatte, und schon lange war er darauf bedacht gewesen, seine traurige, kümmerliche Existenz mit einer besseren zu vertauschen. Bisher hatte ihm dies aber nicht gelingen wollen und von selbst hatte ihm die Natur ein gar kärgliches Loos geboten. An dem schmalen Ufer des Sees war kein Raum mehr übrig, und der Toni Schwarzlacher mußte sehen, wo er selbst sein Brot erschwinge. Zu geregelter Arbeit aber hatte der Bursch wenig Lust und selbst wenn er an ernstes und anstrengendes Schaffen gewohnt gewesen wäre, so hätte es doch wenig genug Arbeit für ihn gegeben in dem Heimathedors; denn die Einwohner desselben waren größtentheils arm und ihre eignen Häuser genügten vollkommen, das kärgliche Land zu bewirtschaften, welches sie ihr Eigen nannten. Wenn der Wald nicht gewesen wäre mit seinem zahllosen Wildstand und der Toni Schwarzlacher nicht ein sicheres Auge und eine gut treffende Büchse besessen hätte, dann wäre es schlimmer gestanden mit seinem Unterhalte; soeben dachte er trotzig bei sich, daß der Wald frei sei für die Gelüste eines jedweden und daß nur ungeredete Tyrannen der Großen der Allgemeinheit ihn vorenthalten konnte. So machte er sich kein Gewissen daraus, bei Tag und bei Nacht, wenn er nur irgend sich sicher glaubte, hinaus zu schleichen in den Wald und einem tüchtigen Bod eine Kugel auf den Hals zu brennen. Für ein stärkeres Thier erzielte er immer, wenn er es glücklich an den Hirschenhändler gebracht, seine 14 bis 18 Gulden, und damit vermochte der gewissenlose Bursch seine paar Wochen durchzukommen, denn für einen guten Trunk ließ er Alles andere im Stich. Wenn das Geld in alle Winde zerstreut war, dann stand ja der Wald noch da und mancher Bod war nach der Ansicht des Toni Schwarzlacher zu viel in demselben. So hatte er es die letzten Jahre hindurch getrieben und bisher war es ihm immer geglückt, mit heller Haut davon zu kommen. Heute morgen war sein Gedankenfang plötzlich auf eine andere Spur gelenkt worden, und als er den Jägersepp in die Augen bekommen hatte, der doch früher mit ihm auf einer Schulbank gesessen hatte, und nun auf einmal eine Art Respektperson für ihn vorstellte, da war der Reid in ihm aufgestiegen, daß er es nicht ebenso gut haben konnte, wie sein ehemaliger Schulkamerad.

Die Erbsenz hatte der Toni Schwarzlacher dazu schon lange verstoffenerweise mit vertriebenen Blicken angeschaut und es hatte ihn oft gewirmt, daß das spröde Mädchen so gar nichts von ihm wissen wollte und ihre Liebe dem blonden Joseph zuwandte, der doch lange kein so hübscher und schneidiger Bursch war wie er, der Toni Schwarzlacher. Der Wunsch aber ist der Vater des Gedanken und so war in einer halben Weinkaule plötzlich in dem verschlagenen Burschen der Plan aufgetaucht, den Vater der Erbsenz mit Güte oder Gewalt dazu zu bereiten, daß er ihm das Mädchen zum Weibe gebe und dieses im Nothfall dazu zwingte, die Seine zu werden. Der Toni Schwarzlacher kamte genau die schwache Seite des alten Herbergswirthes, er wußte, daß der Tod seines einzigen hoffnungsvollen Sohnes ein ewig wunder Punkt in seinem Herzen war und daß, so besonnen und überlegt sonst der Herbergswirth war, er sich leicht zu Ungehörigkeiten und leidenschaftlichen Ausbrüchen hinreißen ließ, wenn die Rede auf den erstschossenen Andres kam. Darauf hatte der verschmitzte Bursch seinen Plan gebaut und er wußte sicher, daß, wenn es ihm gelungen war, den Herbergswirth zur Höhe des Einödsees herauszubringen, er diesem auch zu zwingen vermochte, ihm die Erbsenz zu geben.

Der Toni Schwarzlacher war ein halbstarriger, tollkühner Bursch, wie sich viele finden in den Gebirgslanden, und einer

plötzlich Idee zu lieb war er im Stande, ganze Abenteuer zu vollbringen. So schredte er auch vor einer Gewaltthat nicht zurück, wenn es galt, sich eine gesicherte und beglückliche Existenz zu verschaffen und vor allen Dingen noch ein liebreizendes Mädchen zum Eheweib dafür zu bekommen. Aber das Herz klopfte ihm doch unwillkürlich, wenn er daran dachte, dem starren und unerbittlich strengen Herbergswirth entgegenzutreten und diesem eine so tollkühne Forderung vorzulegen. Es hing viel ab von dem Gelingen seines schlau ausgedachten Planes; denn wenn dieser fehlschlug, dann konnte der abgeschossene Pfeil leicht auf seine Brust zurückfliegen und ihm zum Verderben werden. Aber in dem Herzen des Toni Schwarzlacher war kein Raum für lange nüchterne Erwägung. Wie er bei dem Kirchweihfest gewohnt war, ohne langes Ueberlegen, wer der Schuldige sei, daraufzuschlagen und selbst ein paar Böcher in den Kopf mit in den Kauf zu nehmen, so dachte er auch hier kurz entschlossen, die Sache auf gut Glück anzufassen und wenn möglich, sie zu einem gedeihlichen Ende zu führen.

Deshalb starre er gespannt in die herrschende Finsterniß hinaus und horchte angestrengt, ob sich nicht der erkohnte Schritt des Herbergswirthes vernehmen lasse. Diefer hatte es unterdessen den ganzen Tag keine Ruhe gelassen. Die Worte des Burschen vom Morgen waren auf einen zu fürchtbaren Boden in seinem Herzen gefallen und der alte Mann war so Feuer und Flamme geworden, daß er die ihm inwohnende Vorsicht und Ueberlegung für dieses Mal ganz verläumte. Wenn der Förster in der Ausübung seines Berufes nicht seinen Sohn erschossen hatte, dann war sein Duh durch die Kugel eines Meuchelmörders gefallen, dachte der Herbergswirth bei sich und sein Herz bäumte sich jäh dabei auf. Dann war es keine Pflicht fogar, seinen todtten Sohn zu rächen, und wenn der Toni Schwarzlacher ihm wirklich die Mittel und Wege dazu angab, ihm womöglich gar den Thäter selbst bezeichnend, dann sollte es ihm auch auf eine gute Belohnung nicht ankommen. Der Herbergswirth war weit entfernt davon, zu denken, daß der schlaue Bursche ihm in eine Falle zu locken vermöge; denn er hatte keine Ahnung davon, daß der Toni Schwarzlacher die Erbsenz lieber sah, als diese ihn. Selbst wenn der Herbergswirth aber befürchtet hätte, daß der Bursch etwas Schlechtes mit ihm vorhaben könne, so hätte ihn dies doch nicht zurückgehalten, den Versuch zu machen, den wahren Mörder seines Sohnes zu erfahren; dazu war der alte Mann viel zu trotzig und zu eigensinnig. So machte er sich nach der zehnten Abendstunde denn auch wirklich auf den Weg nach dem Einödsee. Den ganzen Tag über hatte er noch nicht daran gedacht, welche grauenvolle Sagen mit dem See verbunden waren; je mehr er aber durch den schweigenden, finsternen Wald in die Höhe strom, desto mehr legte sich nun ein geheimner Schauer auf sein Herz. Der Herbergswirth war nicht weniger als feig und in seinen jüngeren Jahren hatte er es auf den Kirchweihen bewiesen, daß mit ihm nicht zu spaßen war und daß er über ein paar Achtung gebietende Häuser verfügte, aber er war ein einfacher Mensch und gleich den meisten Bauern abergläubisch bis zum höchsten Grade. Schon das bloße Anhören der Geschichten, welche man von dem See erzählte, hatte ihn gruseln gemacht und es wäre ihm keinesfalls wunderbar vorgekommen, wenn in Wirklichkeit ein feuchtes Seeweib aus dem Wasser heraufgetaucht wäre.

Als der Herbergswirth deshalb nach langer anstrengender Wanderung die Höhe des Einödsees erreicht hatte, schlug er ein frommes Kreuz und murmelte ein kurzes Stögebet vor sich hin, dann glitt er vorsichtig nach der Stelle, wo seiner Muthmaßung nach das Todtenkreuz des Weidenmattes sich erheben mußte.

Der Toni Schwarzlacher athmete erleichtert auf, als er die immer näher kommenden Schritte hörte, aber er verhielt sich still, bis der Ankommende endlich hart vor ihm stand. „Seid Ihr's, Herbergswirth?“ fragte er endlich verstohlen.

„Ich bin's, lautete die ebenso flüsternd gegebene Entgegnung, „und nun sag's heraus, was Du weißt.“ — Sternsforw,“ unterbrach der Alte sich jäh und dabei taumelte er vorwärts, „was liegt da im Weg? Da bin ich eben auf einen Körper gestoßen.“

„Wacht Euch niz z'schaffen, das war mein Bein und satrisch's Stöß'n habt Ihr mich.“

„So stredt sie nit so lang aus,“ brummte der Herbergswirth verdrießlich. „Das ist ja eine halbe Ewigkeit, wie lang Du bist, wenn Du ausgestredt liegst.“

„Habt Ihr Euren Stutzen bei Euch?“ fragte der Bursch wieder und indem er scharf durch das Dunkel der Nacht spähte, um die Gestalt des Herbergswirthes näher in Augenschein nehmen zu können.

„Freilich wohl, aber nun sollst Du mich auch nit länger für den dummen Dalket halten, der sich akurat herpresngen läßt von Dir wegen nichts. Sag's jetzt heraus, was Du weißt, oder der Jörn soll Dich kriegen.“

„Flucht nit so laut,“ fiel ihm der Toni Schwarzlacher in die Rede, „Ihr wißt's, daß es nit geheur ist am See und noch dazu bei der todtten Mitternacht.“

„Maria und Joseph!“ flüsterete der Herbergswirth unwillkürlich schau, und ein frommes Kreuz schlugen, schaute er unbeglücklich auf die nahe, finstere Wasseroberfläche. „Daß Du Unglücksdub, mich auch hierher hast b'stellen müssen. Ich denk', 's wär' nit von nöten gewesen.“

„Jetzt seid Ihr da und ich hab's gewußt, daß Ihr kommen müßt,“ entgegnete der Toni Schwarzlacher mit verstohlenem Lächeln. „Ihr hättet ja sonst Euren Duhren gar nit lieb haben können, wenn Ihr nit kommen wär't, um Euch seinen Mörder zu beschauen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— London. Während ganz Deutschland unter einem wahrhaft jämmerlichen Frühlinge zu leiden hat, wird aus England berichtet, daß es dort seit Jahrzehnten nicht einen so herrlichen Frühling gehabt habe wie in diesem Jahre. Zwei Wochen dauert jetzt schon das freundliche Wetter dort ohne Unterbrechung fort. Die Obstgärten stehen in voller Blüthe. Der Feuertrag scheint reichlich zu werden. Frische Gemüse aller Art treffen in Menge vom Lande in London ein. Spargel fällt schnell im Preise. Auch die ersten Erdbeeren sind schon gekommen.

— Bei der jetzt beginnenden Brutzeit der Vögel sei an dieser Stelle auf die Bestimmungen des Reichsgesetzes von 1876 und 1888 aufmerksam gemacht, worin vorgeschrieben wird: Das Ausnehmen von Eiern oder Jungen, sowie das Fangen von Singvögeln ist mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder Haft zu bestrafen, ebenso das Fangen oder Tödtten der Eulen. Der gleichen Strafe unterliegt, wer es unterläßt die seiner Aufsicht untergebenen Personen von der Uebertretung dieser Vorschriften abzuhalten.

— Ueber das Leben unter den Jünglingen des Plöner Kadettenhauses, dem jetzt bekanntlich die beiden ältesten Kaiserl. Prinzen angehören, wird der „Schlei. Ztg.“ von einem früheren Plöner Kadetten geschrieben: Mit der kameradschaftlichen Sitte wurde es unter den Kadetten vielleicht strenger genommen als mit der Hausordnung. Wir nannten uns zwar alle „Du“, dennoch herrschte aber ein sehr förmlicher Ehrenkodex unter uns. Hatte man sich entweilt, so pflegte einer zu erklären: „Ich bin mit Dir verknurr!“ und der andere hatte diese Erklärung mit Würde und ohne Widerspruch hinzunehmen. Von nun an durften beide nicht miteinander sprechen, bis sie feierlich wieder „Paß“ gemacht hatten, was meist durch Vermittelung eines Dritten geschah. War man von einem anderen in einer Weise beleidigt, die auf friedlichem Wege nicht wieder auszugleichen war, so hatte man den Betreffenden zu „fordern“. Es lag nun allerdings an Auffassung und Temperament, ob man sich selten oder oft beleidigt fühlte. Die Forderung mußte, wenn sie einmal geschah, unweigerlich angenommen werden, falls man nicht als Feigling dastehen wollte. Die Zweikämpfe wurden mit der Faust an abgelegenen Orte ausgetragen, natürlich unter einer Schaar von Zuschauern, die manchmal hehrend, manchmal mildernd eingriffen, und oft gab's blutige Naken. An Ausdrücken feierlicher Bekräftigung gab es zwei: „Bei Leibe“ und „Auf Ehre“. Es blieb unentschieden, was verbindlicher war, doch neigten die meisten zu der Annahme, daß „auf Ehre“ in dieser Beziehung das Höchste bedeute. Wer unter Benutzung eines solchen Ausdrucks etwas bekräftigt hatte, was sich als unwahr bewies, der hatte sich „verschuldet“ und mußte die Folgen seiner Handlungsweise tragen. Er wurde in Verruf erklärt, je nach der Schwere der That in Stuben-, in Compagnie- oder in Corpsverruf. Mit solchen Leuten wurde nicht gesprochen, bis sie durch anständiges Verhalten und edle Thaten — wie z. B. durch besonderen Muth beim Schneeballen — das Geschehene wieder gut gemacht hatten. Das alles mußte einem natürlich erst in Fleisch und Blut übergehen, ehe man sich ganz heimlich fühlte. Auch Prüfungen hatte man zu bestehen, von denen das Schlüsselheben besonders empfindlich war. Mit verbundenen Augen mußte der Neuling unter großer Feillichkeit auf einem Stuhle Platz nehmen und ebenso langsam und feierlich dreimal kräftig auf einen ihm hingegebenen Schlüssel beißen. Das dritte Mal aber wurde anstatt des Schlüssels ein — Stück Seife untergeschoben.

— Der gehorsame Jean. Baron v. R. hat zwei Herren zu Tische geladen. Als der Diener mit einer Schüssel erscheint, fragt er: „Was ist das?“ — „Das ist Huhn, Herr Baron!“ — „Du mußt noch viel lernen,“ belehrt der Baron seinen Diener nach dem Weggang der Gasse. „Warum sagtest Du: „Das ist Huhn!“ Du hast mir damit wenig Ehre gemacht. Gewöhne Dich daran, in solchem Falle künftig den Plural zu gebrauchen; es klingt doch viel wohlhabender, wenn Du sagst: „Das sind Hühner!“ — Als der Baron wieder einige Freunde bewirthet, richtet er an den mit einer Schüssel hereintretenden Diener dieselbe Frage: „Was ist das?“ — Mit schlaudem Augenblinzeln nach den Gästen hin erwidert der gewitzigte Jean: „Das sind Kinder, Herr Baron!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

(Geboren: 126) Dem Burschensarbeiter Karl Louis Frühlich hier 1 S. 127) Dem Stellmacher Friedrich Ernst Venz hier 1 S. 128) Dem Eisenhüttenarbeiter Karl Albert Stodtburger hier 1 S. 129) Dem Eisenbahnstreckenarbeiter Friedrich Ernst Gänzel hier 1 S. 130) Dem Burschensarbeiter Friedrich Hermann Jäder hier 1 S. 131) Dem Eisengießer Franz Emil Venz in Schönheidehammer 1 S. 132) Dem am. Fleischermeister Ernst Paul Werner in Schönheidehammer 1 S. 133) Dem Burschensarbeiter Friedrich Theodor Seidel hier mit der Schneiderin Emma Elise Dtsch hier. 33) Der Burschensarbeiter Max William Barthel in Neuhöhe mit der Fäblerin Delsa Wittig in Schnarrtanne. 34) Der Maschinenfeger Carl Gustav Wolf hier mit der Zuschneiderin Emma Elise Reinhold hier. 35) Der Burschensarbeiter Karl Franz Kluge hier mit der Burschensarbeiterin Ida Wilsa Meier hier. 36) Der Schriftfeger Albert Heinrich Mänzel in Freiberg mit der Kuchbäckerin Anna Auguste Nach hier. 37) Der Schuhmacher Friedrich Albin Unger hier mit der Maschinenfegerin Anna Marie Mänzel hier. (Verstorben: 88) Des Burschensarbeiters Karl Albert Thümmel hier Tochter, Clara Camilla, 10 M. 83) Emma Louise verhehl. Vogel geb. Lein hier, 26 J.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 6. Mai 1896. Vormittag 10 Uhr: Wochencommunio. Herr Diaconus Wolf.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör wird für 1. Juni 1896 zu mieteln gesucht.

Gefällige Angebote mit Preisangabe unter A. K. sofort in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei E. Haasebohn.

Zur gefl. Beachtung.

Den geehrten Bewohnern von Eibenrod hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem 1. Mai er. wieder einen neuen Kursus meines

Kindergartens

eröffnet habe und bitte ich geehrte Eltern und Erzieher, welche mir ihre Lieblinge anvertrauen wollen, dieselben recht bald zuzuführen.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich auch Unterricht im Stricken und Häkeln für kleine und größere Kinder ertheile und bitte um gefl. Anmeldungen. Hochachtungsvoll

Hedwig Mirus,

Eibenrod, Langestr. Nr. 1.

Spratts Patent- Geflügelfutter und Hundekuchen

hält stets am Lager

H. Lohmann.

Technicum Mittwolda. (Bachau.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingénieur und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70, 10 Pf.

Theodor Richter, pract. Naturheilkundiger Aus, Mittelstr.
 ehemalig bei der Stiftung der v. Zimmermann'schen Naturheilanstalt in Chemnitz.
Sprechzeit: Vorm. 9-10, Nachm. 2-3 Uhr.
 Gleichzeitig bringe mein der Neuzeit entsprechendes und mit allen Factoren der
 arzneilosen Heilweise ausgestattetes

Kurbad
 (Dampf, Heißluft, Licht, Luft, Sonnen-, Bannen-, Sitz-, Brause- und elektrische
 Bäder, Massage, Heilgymnastik) angelegentlichst in Empfehlung. Nachweislich gute
 Erfolge. — Liebevolle Behandlung.
Für Damen weibliche Bedienung.

Allen Freunden und Verwandten
 hierdurch die traurige Mittheilung,
 daß meine liebe Frau, unsere gute
 Mutter, Schwiegermutter, Schwester
 u. Schwägerin Frau **Emilie Friederike Kunze**, verw. gewesene
Göckeritz geborene **Anger** nach
 langen schweren Leiden Sonntag
 Abend 1/10 Uhr sanft entschlafen ist.
 Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Hinterlassenen.
 Die Beerdigung findet Mittwoch
 Nachm. 3 Uhr statt.

**Remonte-Knechte
 und Gespann-Knechte**
 können noch eingestellt werden. Meldungen
 mit Dienstreise sind zu richten an die
**Administration vom Königl. Remonte-
 Depot Kalkreuth b. Großenhain.**

Ich suche zum recht baldigen Eintritt ein
Mädchen
 auf
Stickmaschinen.
 Kost und Logis auf Wunsch im Hause.
C. A. Kühnert,
 Limbach i. S.

Deutsches und englisches
Linoleum
 à □mtr. von M. 1.25 an
 Reste mit 10% ab Fabrik oder Lager.
 Muster umgehend.
Paul Thum, Chemnitz i. S.

Vogelpflege.
 Freund, hast Du Deinen Vogel lieb,
 Kauf' **Voss'sches Futter** nur u. gieb
 Kein and'res Deinem Sänger.
 Und ist von Milben er geplagt,
 So kauf' zum Schutz bei Tag und Nacht
 Den **Voss'schen Milbenfänger.**
 Nur erhältlich in Eibenstock bei
Hermann Pöhland.

Grosser Prachtkatalog dort käuflich
 für M. 1.20. **Umsonst** erhältlich: „Der
 kleine Rathgeber“ zur Vogelpflege, die
 neueste „Voss'sche Kundenpost“ mit Vor-
 raths- u. illustr. Käfig-Preisliste. Annahme
 von Bestellungen auf Käfige und Vogel.

**Von höchster Wichtigkeit
 für Augenranke!**
 Das ächte Dr. White's Augenwasser
 hat sich, seiner **unübertrefflich guten
 Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen
großen Weltruhm erworben. Es ist
 concessionirt und als **bektes Hausmittel**
 — nicht Medicin — in allen Welt-
 theilen bekannt und **berühmt**, worüber
viele Tausende von Bescheinigungen
 sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei
E. Hannebohn.

Gesellschaft „Freundschaft“.
 Mittwoch, am 6. ds., von 8 Uhr Abends an:
Tänzen
 im Schützenhaus.
Das Direktorium.

Ausverkauf!
 Zum Selbstkostenpreis verkaufe **Bl-
 derrahmen und fertige Spiegel.**
Louis Schlegel, vis-à-vis d. Apotheke.

**Theater Deutsches Haus.
 Eibenstock.**
 Heute Dienstag: **Jäger und Wild-
 schütz**, oder: **Der Nord bei der Capelle.**
 Derauf ein **Nachspiel.**
 Um gütigen Besuch bittet
Die Direction.
Stopp & Listner.
 NB. In Vorbereitung: **Das Eiben-
 stocker Vogelschießen.** Nächste Mitt-
 woch ebenfalls Vorstellung.

**Pfund's
 Milch-Seife**
**Dresdner Molkerei
 Gebrüder Pfund
 in Dresden.**
 Zu haben in den meisten Apo-
 theken, Drogen-, Seifen-, Parfüme-
 rie- u. Colonial-Waaren-Handlungen.

Keilinghaus.
 Ein Logis, bestehend aus **Stube,
 Küche, Schlafstube**, sowie ein **Raschi-
 nenraum** sofort zu vermieten durch
Robert Heinz.

**Franz Christoph's
 Fußboden-Glanz-Lack**
 sofort trocknend u. geruchlos,
 von Jedermann leicht anwendbar.
 Allein ächt in Eibenstock bei
H. Lohmann.

In der Bahnhofstraße in **Aue** ist in
 schönster Lage, für jedes Geschäft passend,
 ein
Laden
 mit **Wohnung** sofort zu vermieten.
 Näheres bei
**Magnus Schubert,
 Stühengrün.**

Donnerstag trifft
**Frischer Zander
 Frischer Schellfisch**
 ein bei
Max Steinbach.

**Tapeten und Borden,
 Papierstud und Schablonen** in allen
 Preislagen empfiehlt
**Otto Beck, Maler,
 Carlsbaderstr. 6.**

Rnurrhahn
 trifft **Mittwoch** Abend ein und empfiehlt
Schlegel's Grünwaarengewölbe.

Thermometerstand.

1. Mai	+	1,5	Grad	+	7,5	Grad.
2. "	+	0,5	"	+	6,5	"
3. "	+	1,0	"	+	3,5	"

**Zu haben in den meisten
 Colonial-
 Waaren, Drogen- u. Seifenhandlungen.**

**Dr. Thompson's
 Seifenpulver**
 ist das beste
 und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den
 Namen „**Dr. Thompson**“
 und die Schutzmarke „**Schwan**“.

Warnung!
 Die geehrten Hausfrauen wollen sich durch markt-schreierische Annoncen, in
 welcher „**Terpentin-Salmiat-Seifenpulver**“ als Waschmittel angeboten
 wird, nicht irre machen lassen, denn dieses geringwerthige Produkt **enthält
 weder Terpentin noch Salmiat (Ammoniak)**, was durch Analysen der
 bedeutendsten Chemiker festgestellt worden ist.
 Unsere Abnehmer dürfen überzeugt sein, daß zum **Waschen der Wäsche
 nichts Besseres und Billigeres** existirt, als das seit langen Jahren in tau-
 sendten von Haushaltungen eingeführte echte **Dr. Thompson's Seifenpulver.**

**Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836.
 Neunundfünfzigster Geschäfts-Bericht.**

Im Jahre 1895, dem 59. Geschäftsjahre der Gesellschaft, wurden abgeschlossen
 2871 Versicherungen mit **RMk. 12 167 875 Capital und**
Gesamte Jahres-Einnahme pro 1895 RMk. 21 089,75 Rente.
 Angemeldet 495 Sterbefälle über **RMk. 8 154 398,93.**
Geschäftsstand Ende 1895.
 Versicherungsbestand 34 523 Personen mit **RMk. 162 286 454,7 Capital**
 und **RMk. 348 154,40 Rente.**
Gesamt-Garantiefonds RMk. 58 567 905.
Anwerthvoller Reingewinn der letzten fünf Jahre RMk. 5 688 455.
 Die **Dividende** der nach Vertheilungs-Modus I Versicherten beträgt pro **1896**
32%, der 1891 gez. Jahresprämien und die **Dividende** der nach Vertheilungs-Modus II
 Versicherten **3%**, der in **Summa** gez. Jahresprämien.
 Berlin, den 29. April 1896.
Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
 Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf **Lebens-, Aus-
 steuer- und Leibrenten-Versicherungen** entgegengenommen von Herrn **Fabrikant
 Oscar Künne** in Eibenstock.
 Leipzig, 30. April 1896.
**Der General-Bevollmächtigte für das Königreich Sachsen etc.
 Joh. Krueger.**

Oehmig-Weidlich-Seife
 Aromatische
 Haushaltseife
 von Oehmig-Weidlich
 Zeit's Base
 Fabrik feiner Seifen & Parfümerien

Recht und durch sparsamen Gebrauch der Wäsche einen
 billigen Verbrauch angenehmen
 Größte Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit.
 Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr
 eine andere in Gebrauch nehmen.
 Jedes Stück trägt meine volle Firma.
 Verkauf zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 und
 6 Pfund (3 und 6 Pfund-Packets mit Gratisbeilage eines Stückes
 feiner Toiletteseife) sowie in offenen Gewichtsstücken.
 In Eibenstock zu haben bei
Herrn Löschner, Rich. Schärer.
 Die Fabrikate der Firma Oehmig-Weidlich in Toiletten-
 seifen und Parfümerien sind derartig hervorragend, dass sie
 für die durch die hohen Zölle so sehr vertheuerten Auslands-
 Fabrikate den preiswertheften und besten Ersatz bieten;
 man verlange deshalb überall die Marke Oehmig-Weidlich.

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.

km	1261a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1266	1268	1270a	1272	1274	1276	1278
Entf.	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III
4,7	—	—	—	—	1040	—	300	608	846	ab Wilzschhaus . . . an	752	1112	—	226	554	659	—	an
5,5	—	526	—	—	1067	—	320	625	902	• Oberschönheide . . . ab	736	1056	—	210	534	643	—	1219
7,5	—	533	—	—	1106	—	330	631	906	• Schönheide	730	1050	—	203	520	637	—	1215
10,5	—	544	—	—	1127	—	338	638	an	• Neuheide	720	1034	—	151	—	621	—	1207
12,5	—	552	—	—	1137	—	352	649	—	• Oberstühengrün	707	1021	—	138	1270	608	—	1154
17,5	—	606	—	—	1156	—	408	657	—	• Rothenkirchen i. B. . . .	658	1012	—	128	IL III	558	—	1145
19,5	—	614	—	—	1204	—	424	711	—	• Obercrinitz	—	950	—	108	—	535	—	1122
20,4	—	619	—	—	1210	—	433	719	—	• Bärenwalde i. Sachf. . . .	—	941	—	100	—	526	—	1114
22,5	—	627	—	—	1220	—	440	724	—	• Oberhartmannsdorf	—	932	—	1251	—	517	—	1108
24,5	—	632	—	—	1226	—	451	732	—	• Hartmannsdorf h. Saup. . .	1264a	921	—	1240	—	506	—	1088
—	—	638	—	—	1230	—	457	737	—	an) Saupersdorf I	IL III	914	—	1232	—	458	—	1061
—	—	639	—	—	1236	—	467	738	—	ab) Saupersdorf II	—	912	—	1230	—	451	—	1049
25,5	—	646	—	—	1244	—	517	761	1277	• Kirchberg Haltepunkt . . .	—	907	—	1225	—	446	—	1044
26,5	—	651	—	—	1249	—	522	766	—	• Kirchberg Bf.	—	854	—	1218	—	439	—	1037
27,5	—	657	844	1010	1256	300	528	769	1024	an) Kirchberg Bf.	—	844	958	1212	—	433	—	1030
29,5	514	704	852	1019	104	309	536	806	1032	ab) Cunersdorf b. Kirchberg .	612	844	958	1202	241	427	758	1024
31,5	520	710	858	1025	110	315	542	812	1033	• Gullisch	605	837	951	1156	234	420	746	1017
33,5	528	717	866	1033	118	323	550	819	1046	• Wilkau Haltepunkt	550	830	944	1149	227	414	739	1011
34,5	532	721	870	1037	122	327	554	823	1050	an) Wilkau Bf.	545	816	930	1135	215	400	725	967